



Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 261.

Dienstag, den 6. November 1888.

89. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Die an dieser Stelle in Nr. 275 veröffentlichte Allerhöchste Erhebung auf die Adresse des Magistrats und der Stadtvorordneten von Berlin hat trotz ihrer unabweisbaren Klarheit zu gleichzeitig widerwärtigen und böswilligen Entstellungen in einem Theile der Berliner Presse, namentlich in den Organen der sogenannten freisinnigen und ultraliberalen Parteien Veranlassung gegeben. Da es den Ansehens hat, daß die bezeichneten Blätter nach einem verabredeten Plane den Versuch gemacht haben, die Tragweite der kaiserlichen Aeußerung zu entstellen, so haben Se. Majestät der Kaiser und Königin ausdrücklich zu erklären befohlen, daß es der Inhalt und die Tonart der freisinnigen Berliner Blätter ist, welche Allerhöchste Gnade verleiht haben. — Bei den Beziehungen, in denen die Berliner Stadtbehörden gerade zu dieser Seite der Presse stehen, haben Se. Majestät angenommen, daß die gegen sie einer Mißachtung die Abstellung des richtigen Lebensstandes, in der Lage und, nach Maßgabe der von ihnen ausgesprochenen Gefinnungen, auch genügt sein würden.“

Für unbefangene Beurtheiler konnte darüber von Anfang an freilich kein Zweifel bestehen. Die Verherrlichung lag wiederum Jünglings für die starke Wahrheitsliebe als, welche wir für Kaiser Wilhelm I., so für seinen Enkel besonders charakteristisch ist. Wie ihm die Wahrheitsliebe die Bezeichnung der kaiserlichen Konventionen Legende beizulegen bezüglicher Person als ein verdienstliches und lobenswerthes Werk erscheinen läßt, so will sie auch jeden Fehler über die Bedeutung und Tragweite jenes Kaiserlichen Wortes befestigt wissen.

Nach Ansicht der „Post“ trifft diese Verurtheilung mit aller Schärfe nicht minder die kaiserlich-konventionäre Presse, welche der kaiserlichen Meinung theils eine gegen die Aeußerung der Herren Graf Douglas und v. Benda gerichtete Spitze andichtet, theils die mittelalterliche Presse als mit der freisinnigen zugleich gemeint bezeichnete. Auch ihr wird der Spiegel ihres mit der Wahrheit unvereinbaren Lebens vorgehalten und an sie richtet sich nicht minder die kaiserliche Mahnung zur Besserung, wie an die freisinnige Presse! Für uns, bemerkt die „Post“, ist das Ehrenstück an diesen neuesten Akte, daß in den weitesten Kreisen die Uebersetzung weiter befestigt wird, wie das gegenwärtige Regiment im hellen Licht der Wahrheit wandelt und allen im Dunkel arbeitenden und Sclachtere liebenden Elementen auf das Entschiedenste abhold ist. Die freisinnigen Berl. Blätter bemerken zu obiger Erläuterung, daß Beziehungen der städt. Behörden zur Presse nicht bestehen; daß der Kaiser höchst informiert sein müsse u.

Es ist vielfach angefallen und bildet besonders in juristischen Kreisen Leipzig ein ständiges Gesprächsthema, daß bei dem anläßlich der Grundbesitzung zum Reichsgerichtsgedächtnis im neuen Gewandhaus zu Leipzig gehaltenen Festmahl, bei welchem Kaiser Wilhelm längere Zeit hielt, der Reichsgerichtspräsident von Simson der Ehre einer Unterhaltung mit dem Kaiser nicht gewürdigt wurde und daß auch keiner der Senatspräsidenten die Ehre einer Vorstellung erfaßte. Zu dem Festmahl waren sämtliche Mitglieder des Reichsgerichts, die Reichsanwälte und die Rechtsanwälte an Reichsgericht eingeladen. Es ist bemerkt worden, daß der Einzige unter den höheren Reichsgerichtsräthen, welcher mit einer längeren Unterredung von dem Kaiser beehrt wurde, der Oberrechtsanwalt Herr von Tessenloff gewesen ist.

Als Anlaß der feierlichen Grundbesitzung zum Reichsgerichtsgedächtnis hat der Kaiser eine größere Zahl von Auszeichnungen befohlen. Es haben erhalten: der königlich-sächsischen Staatsminister und Minister der Justiz, Dr. von Meelen den Rothen Adler-Orden erster Klasse; der Oberbürgermeister von Leipzig Dr. Georg den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; der Senatspräsident vom Reichsgericht Dr. Dreßler den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit dem Stern; die Reichsgerichtsräte Dr. Schlieffner, von Streich und Rieger, der Reichsanwalt Gall und der Rechtsanwalt bei dem Reichsgericht Julius von Arnolds den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schärpe; die Reichsgerichtsräte von Bezold, Hoff und Gmelinder, der Rechtsanwalt bei dem Reichsgericht, Justizrath Kemmer, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; der Bureauvorsteher bei dem Reichsgericht, Geheim Rath Berger, den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, dem Rechtsanwalt bei dem Reichsgericht Sachs ist der Charakter als Justizrath verliehen worden.

Die Vertreter der deutschen Handelskammern und anderer Korporationen der Industrie und des Handels, welche der Einladung Hamburgs zur Beschäftigung der Zollanschlußbauten gefolgt waren, versammelten sich Sonnabend Vormittag 10 Uhr im Foyerbau der mit den Wappen der deutschen Länder, Fäbner und Gutland reich geschmückten Hofenstraße. Senator D'Saald begrüßte die Versammlung im Namen des Senats, hob den keineswegs politischen, wohl aber wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Interessen dienenden Zweck des Besuchs hervor und sprach die Hoffnung aus, die Erläuterungen möchten den Eindruck mit sich bringen, daß die Stadt Hamburg ernstlich bemüht sei, an der Förderung der wirtschaftlichen Interessen Deutschlands nach Kräften mitzuwirken. Hierauf begrüßte auch der Präsident der Handelskammer die Versammlung und sprach seine Freude aus, daß über 100 Korporationen mit 700 Vertretern der Einladung entsprochen hätten. Ober-

ingenieur Meyer erläuterte an zahlreichen Karten die Durchführung der Zollanschlußbauten, worauf in 3 verschiedenen Abtheilungen unter Führung von Handelskammermitgliedern und Technikern eine Besichtigung der großartigen Anlagen folgte. Um 2 Uhr gab die Hamburg-Amerikanische Paddel-Fahrt-Aktiengesellschaft an Bord der Dampfer „Frelie“ und „Blankene“ ein Frühstück. Nach demselben führten die Gäste nach der Schiffswerft von Blohm u. Rog, wo der Stapellauf des Dampfschiffes „Croatica“ für die Westindische Linie der Hamburg-Amerikanischen Paddel-Fahrt-Aktiengesellschaft und des Segelschiffes „Peragon“ der Firma J. Aetz für deren Galapagos-Linie stattfand.

Ein Festessen im großer Saale von Scharlofs Stabiliment bildete den Schluß. Der Präsident der Handelskammer, Meffern, brachte den Toast auf den Kaiser aus. Hierauf wurde folgendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser abgelesen: „Die auf Einladung der Handelskammer Hamburgs am 20. den 700 Vertreter des Handels und der Industrie aus 200 Städten Deutschlands gedankten mit ehrenvollstem Danke des kaiserlichen Scharlherrn der gesammelten deutschen Wirtschaftlichkeit und brachten Em. Kaiserlichen Majestät ein dreifaches donnerndes Hoch aus. Die Handelskammer, Meffern, Präses.“

Der preussische Gesandte von Kassel hat abdam in längerer Rede die kaiserlichen Hamburgs in ihrem Jahresbericht hervor, welches Hand in Hand gegangen sei mit dem Erwachen deutscher Volksthat und dem Wachen der deutschen Machtstellung. Das Vertrauen und der Glaube an die Weltstellung des deutschen Volkes habe sich in der großartigen Vermehrung der Hamburger Handelsflotte geäußert. Nur so das Vertrauen sich zur Thatkraft und Gleichmuth gelte, könne so Großes geleistet werden, wie wir jetzt in Hamburg vor Augen sehen. Der Jubel der Bevölkerung Hamburgs habe der Liebe zu Kaiser und Reich geollten und der Freude über das endlich erfüllte Abent und auch der Vertheilung aller Kräfte des deutschen Volkes zur Verneuerung der Macht, des Ansehens, des Wohlstandes und der Gerechtigkeit. Das Hindernis hinsichtlich der wirtschaftlichen Interessen der Hansestädte und des Binnenlandes werde ein Segen für das ganze deutsche Vaterland und für Hamburg sein. Hamburg, das sich die höchste Weltstellung einnehme, gebiete namentlich auf dem europäischen Kontinent der erste Platz und werde bald einen vorberren Platz unter den Seefahrern der Erde einnehmen. Der Rede schloß die erste Hafenstadt des Reiches, das zollungeschlossene Hamburg eine feine Bemerzung, die wir hier so wichtig werten finden, lehrte doch! Bürgermeister Bredem brachte einen Toast auf Deutschland aus, welcher enthußvollst aufgenommen wurde. Hierauf stimmte die Versammlung das die kaiserlichen Angeordneten der Handelskammern und wirtschaftlichen Vereine des gesammten Deutschlands entliehen Em. Durchlaucht ehrenvollsten Gruß und floßen auf das ihre Wohlwollen des Durchlauchtigen Hamburger Ehrenbürgers an. Die Handelskammer in Hamburg. Robert Meffern. — Weitere Toasten:

Schuld und Bühe.

Roman nach fremdem Motiv frei bearbeitet von Mag. von Weißenthurn.

Er sprach mit so offener Freude, daß Zulcam nicht umhin konnte, von der Aufrichtigkeit seiner Gefinnungen überzeugt zu sein; kaum wagte er sich die Zweifel klar zu machen, die in seinem Kopfe auf und nieder gewogt, während er durch den Wald eilte; aber sie waren von düsterer Färbung gewesen, das wachte er jetzt, da er sich so unendlich erleichtert fühlte. Er öffnete die Thür von außen und stand schweigend auf der Stelle.

— Gräfin Zulcam, es ist Ihr Gemahl! Kommen Sie herab! rief Savage laut. Es war ihm gar nicht eingefallen, Zulcam eine Erklärung abzugeben, sondern er dachte nur daran, sie zu beruhigen, die unter der Pein dieser Situation so sehr gelitten hatte.

Sie kam sofort und als sie hinaustrat in die finstere Nacht und Zulcam die Umrisse ihrer Gestalt erkennen konnte, da zog er gebieterisch ihren Arm in den seinen.

— Ich muß dich bitten, Deine Schritte zu beschleunigen, sprich er mit eifriger Söflichkeit. Du hast so lange Zeit in dieser alten Ruine verbracht, daß ich befürchte, wir werden sehr spät zum Diner kommen.

— Zum Diner? Ist es noch nicht vorüber? Ich dachte — mein Gott, wie viel Uhr ist es denn?

— Sieben, wir haben noch eine Meile zurückzulegen und nur eine halbe Stunde Zeit, in der dies geschehen kann; mir mindestens eine halbe Stunde braucht Du dann doch zur Toilette, Du siehst also, daß Du Dich beeilen mußt.

— Erst sieben Uhr? Ich dachte, es sei mindestens Mitternacht!

Sie hätte nicht darum geben, weinen zu können, denn ihr Herz war zum Zerplatzen voll, aber die Erleichterung der Thüren ward ihr nicht zu Theil.

Zulcam hatte ihre Worte nicht beachtet; stumm eilte er weiter und seine Schwelgerei erschröckte sie mehr, als die bisfingsten Bemerkungen dies im Stande gewesen wären.

Der Wind heulte noch immer — die Kälte war unerträglich, aber er beachtete das Alles nicht und nur, als sie über eine Baumruddel strauchelte, zog er ihren Arm noch fester in den seinen. Er stellte tierische Fragen und schien die Thatfache kaum zu wissen, daß Savage neben ihnen hergehe.

Enilich konnte dieser das Schweigen nicht länger ertragen.

— Ich halte es für angezeigt, Graf Zulcam, daß Sie erfahren, auf welche Weise die peinliche Zwischenfall sich ereignen konnte, sprich er ernsthaft.

Zulcam schritt weiter, als habe er den Sprecher weder gehört, noch gesehen.

— Ich begreife, daß Sie ärgerlich sind, fuhr Savage, sich gewaltsam beherrschend, fort; aber um der Gräfin Willen ist es besser, daß Sie erfahren, wie sich die Sache verhalten. Wir wollten uns den Thurm ansehen, fanden die Thür offen und traten ein; ein Windstoß schlug dieselbe zu, während wir im oberen Stöckwerk waren und so wurden wir zu Gefangenen; Sie sind nicht gekommen, so würden wir es noch je!

Zulcam schwieg beharrlich.

— Sie haben mich doch verstanden? forschte Savage, dem es zu Muth war, als müsse er den Grafen umbringen.

— Vollständig, entgegnete Zulcam langsam.

— Ich bedauere sehr, daß ich die Schuld gewesen, daß Gräfin Zulcam in eine peinliche Situation gebracht ward; nur auf meine Veranlassung haben wir den alten Thurm betreten und ich hoffe, Sie sind überzeugt, welche ernste Vorwürfe ich mir mache!

— Ich begreife das — was Sie aber in dieser Angelegenheit empfinden, ist gar nicht von Belang!

— Es war nicht so ganz Herrn Savage's Schuld, wendete Mira rasch ein, ich bin es gewesen, welche zuerst den Wunsch äußerte, die alte Ruine zu besichtigen, und obwohl er sagte, es sei zu spät und mir dringend abredete, blieb ich doch dabei und ...

— Es war doch meine Schuld, unterbrach sie Savage, unvorsichtigerweise abermals ihre Vertheidigung überneh-

mend. Ich wußte besser als Sie, wie lange wir brauchen würden, um nach Hause zurückzukehren und ich hätte jede Abweichung vom Pfade verhindern sollen.

— Wollen Sie Gräfin Zulcam entschuldigen? fragte Otto plötzlich in langsam ersticktem Tone, der Mira erbeben ließ und auch bei Savage ein gewisses Unbehagen hervorrief.

— Gewiß nicht! entgegnete dieser rasch; eine Entschuldigung wäre für die Gräfin wie für mich gleich unstatthaft.

— Herr! unterbrach ihn Zulcam hochmüthig, erparnen Sie sich jede weitere Erklärung; die Thür ist ohne Gräfin Zulcam's Erlaubnis zugefallen und hat sie, wie ich vollkommen überzeugt bin, sehr gegen ihren Willen zur Gefangenen gemacht — es ist ganz unnöthig, daß Sie sich in weiteren Auseinandersetzungen ergehen! Und ich weiß, auch ohne Ihr Zutun, daß meine Gemahlin nie aus freien Stücken ihren Freunden Anlaß zu Angst und Sorge geben würde.

Es trat nun wieder allseitiges Schweigen ein — Zulcam beschleunigte seine Schritte noch mehr und die Mira's Arm in dem seinen lag, wurde sie mit ihm fortgezogen, ob sie nun wollte oder nicht; ja sie mußte stillenweise sogar laufen, um ihm nur nachkommen zu können; sie rang nach Athem, Otto aber schien das Alles nicht zu bemerken und sprach nur einmal ein paar entschuldigende Worte über die Eile, welche er an den Tag legte, Worte, die aber nicht sehr veröhlich klangen.

Enilich wurden die hellerleuchteten Fenster des Schlosses von Bree sichtbar, und so angstvoll auch Mira Allen entgegen sah, was ihrer innerhalb dieser Mauern harzte, so fühlte sie sich doch erleichtert bei dem Bemerkens, nun bald unter schützendem Dache sich befinden zu können. Sie war müde und lehnte sich danach, ihren Arm aus jenem des Mannes zu lösen, den sie fürchtete, obschon sie ihn über Alles auf der Welt liebte. Wie graulich er mit ihr war — und doch wieder wie gut! Er war zu ihrer Rettung in die finstere Nacht hinausgeeilt, und nahm sie auf an, daß nur ihr hart ausgeprägtes Pflichtgefühl ihn dazu getrieben, so war doch dieses Pflichtgefühl ein solcher ehren-

wurden von Siegmund Strickson auf die Gasse und vom Vor-
sitzenden des Ausschusses, der Kaufmannschaft in
Berlin Kommerzienrat Frenkel auf die Hamburger Kom-
missionen ausgebracht.

* Pariser Witterung wird aus Wien telegraphisch, Prinz
Leopold von Preußen habe einen Aufnahmevertrag mit dem
Dreifachbündnis nach Wien gebracht, um denselben
durch Kaiser Franz Joseph unterzeichnen zu lassen. Der
Kaiser Franz Joseph und König Humbert bereits unter-
zeichnete Aufnahmevertrag übernehme Spanien für den Fall
des Ablebens des Kaisers von Mexiko das Protektorat
über die marionettenhaften Gebiete. England, das von diesem
Aufnahmevertrag Kenntnis erlangt habe, sei damit sehr unzu-
frieden. Man verhoffe, daß England sich die Inseln
Pereira und Ferrel verlange und daß es fernere Forderungen
von Spanien unterliegt werde, die Befestigungen von Ta-
rifa und Bengon zu verwallständigen.

* Ueber die Stanleysche Expedition sind in
Sankt Petersburg Nachrichten eingetroffen. Danach bezeugen
am Ende November arabische Kaufleute, westlich vom
Aber-Hanglo-See der Nachhut Stanleys. Stanley selbst
war 2 Tage krank vorans. Die Expedition ist stark
unter beschwerlichen Umständen durch Wälder, Moräste und
Kämpfe mit Eingeborenen, welche Lebensmittel verweigerten.
Viele Mannschaften waren todt oder wurden vermisst.
40 waren bei Ueberschreiten eines großen Flusses
ertrunken. Stanley selbst war eine Zeitlang fieberkrank.
Die Expedition war von 600 auf 250 Mann zusammen-
geschmolzen. Stanley hoffte damals Wadelai im Januar
zu erreichen.

Mißverständnisse zwischen der deutschen und englischen
Regierung bezüglich der ostafrikanischen Angelegenheiten,
wie sie von russischen und französischen Blättern behauptet
werden, bestehen nicht. Beide Mächte werden sich nicht zu
einer gemeinsamen Aktion verbinden; eine solche unter-
bleibt aber nicht, weil beide Regierungen Mißtrauen gegen
einander hegen, sondern weil von einer Parallaxion ein
größer Erfolg erwartet wird.

* Aus Dresden wird gemeldet: Vor einer von dem kon-
serativen Verein einberufenen Versammlung (man schätzte sie
auf 200 Personen), welcher der König Albert, Prinz Georg
und Prinz Waldemar beiwohnten, sprach am 27. November
über die ostafrikanische Bewegung. Er forderte staatsliche Unter-
stützung und maritimes Vorgehen gegen den Mißbrauch und
geheimen Handel der interessierten Staaten zur Herstellung
der Verbindung mit Emin Pasha.

* Das offizielle Wiener „Freundenblatt“ kommt noch-
mals auf die wunderbare Errettung des russischen Kai-
sers zurück und bezeichnet dieselbe nicht nur als ein glück-
liches Ereignis für die eigenen Unterthanen, sondern auch
für alle auswärtigen Nationen, deren Kräfte sich dem
untergegangenen Willkür der Civilisation zuwenden. Mit
Kaiser Alexander III. würde der Sache des europäischen
Friedens eine ihrer wichtigsten Stützen erhalten.

Wie bereits telegraphisch berichtet, wurde dem Petersburger
Kriegsminister „Nikolaj“ zufolge bei dem Eisenbahn-Unfall in
der Nähe von Brest der Kaiser am Fuße verletzt, die Kaiserin
an der Hand verwundet, was die Kaiserin aber nicht verhindern
umzubringen und für die Verunglückten zu sorgen. Dem
Ministerpräsidenten Grafen Scheremetiew ist ein Theil eines
Kriegsministeriums übertragen worden; das Hof-
ministerium Graf Woronow-Dalshof, Kriegsminister War-
nowski und die Ministerpräsidenten Danilowitsch und Scheremetiew
erhalten erhebliche Kontingenzen. Der Ober-Inspektor der
Eisenbahnen, Sternow, wurde so schwer verletzt, daß er auf
einer Bahre in den Sanitätswagen gebracht wurde. Von den
Bediensteten wurden insgesamt 21 getödtet, 37 mehr oder
weniger schwer verwundet. Von letzteren ist einer bald ge-

heiliger Zug in seinem Charakter, der volle Anerkennung
verdiente.

Sie traten alle Drei auf die Freitreppe und in die Vor-
halle, ohne daß irgend Jemand ihnen begegnet wäre. Sa-
vage bog sich nach der Bibliothek, in der, wie er wußte,
zu dieser Stunde Alle versammelt sein würden; Mira aber
wollte sich eiligst in ihr Zimmer zurückziehen — Fulcan
hielt sie jedoch zurück.

— Ich möchte einige Augenblicke mit Dir sprechen;
sei Du gefällig, hier einzutreten! Ist er in bestehendem
Ton . . .

Nachdem er die Thür geschlossen, blieb er vor ihr stehen
und sie, mit einem harten Ausdruck im Gesicht anblickend,
fragte er:

— Wie lange soll denn das noch so fortdauern?

— Was? fragte sie verblüfft — denn sie war darauf
gefaßt gewesen, gefolgt zu werden, nicht aber auf eine
Frage zu antworten, deren Sinn sie nicht verstand.

— Deine Freundlichkeit mit Herrn Savage!

— Sei nicht böse auf Eugen, hat sie sich denken
— es war das Ganze wirklich nicht seine Schuld! Ja, ich
weiß, daß er Alles auf sich nahm, fuhr sie fort, aber ich
kann Dich versichern, daß nur ich es gewesen bin, welche
dieses alte Gewänder gar so gerne sehen wollte.

Sie hielt inne und war dem Weinen nahe, sie fürchtete
sich offenbar so sehr, daß es Fulcan zu Herzen ging.

— Du brauchst mich nicht so erschreckt anzusehen, sprach
er freundlich, als bisher; ich glaube Alles, was Du
sagst! Du brauchst Dich nicht zu entschuldigen; die ganze
Sache war ein unangenehmer Zwischenfall, weiter nichts
— es thut mir unangenehm leid, daß meine Gegenwart Dich
veranlaßt, so sehr erschreckt und ängstlich anzusehen!

Er sprach freundlich, wenn auch kalt. Mira war aber
in ihren Nerven so erschüttert, daß sie nicht länger an
sich halten konnte und in einen heißen Thränenstrom aus-
brach.

— Du bist sehr gültig, sitz sie unter Thränen hervor,
ich bin erschrocken, weil ich fürchte, Du werdest böse sein,
und dann sah ich gar keine Möglichkeit, fortzukommen von
jenem entsetzlichen Ort; es ist ja gar nicht meine Schuld

forben. Ueber die Ursache der Entgehung berichtet der „Re-
gelungs-Anzeiger“, daß der Kaiser an Ort und Stelle
einer verfallenen Gemälde eigenhändig behutsam Vor-
legung der Unterführung übergab.

* Die Bahnhofs-Kunst-Gewerbe, auf welcher bei der Station
Borch die Entgehung des kaiserlichen Solanges stattgefunden
hat gehört zu den schönsten des russischen Reichs; sie wurde
bei der Zeit mit reich verzierten Eisen gebaut; die Schienen
sind von Eisen, anstatt von Stahl, wie man behauptet,
mit einer dünnen Schicht eines weichen Metalls überzogen,
das bei der Unterführung, schon von Natur los, durch aneinander-
reiben des Eisens noch mehr aufgeweicht worden war, auch die Schwei-
sen sollen von sehr weichen Materialien sein. Infolge
dieser Mängel ist die höchste Fahrgeschwindigkeit für die Bahn
auf 37 Meilen pro Stunde beschränkt. Es ist deshalb durchaus
erklärlich, wenn dem Kaiserlichen Entzug, welcher aus acht-
zehn sehr schweren Waggons und zwei Lokomotiven bestand,
auf dieser Fahrt mit der Geschwindigkeit von 65 Meilen in der
Stunde, ein Unfall zufließ. Im russischen Publikum macht
sich ein lebhafter Unwille gegen das technische Personal beme-
rkt, insbesondere gegen die Kommandanten-Minister
vor, daß er dem Kaiser nicht abgethan hat, diese Linie zu
benutzen oder nicht wichtigen Anordnungen gethan hat, um
die Leistungsfähigkeit der Bahn nicht zu übersteigern. In
Sankt Petersburg hagen wird mit aller Bestimmtheit behauptet, daß
Kaiserliche Bahn selbst den Verfall erlitten, die für folgende wichtige
Geschwindigkeit einzutreten.

* In Belgad eröffnete am Sonnabend der König den
Verfassungsausschuß. Auf Antrag des Königs wurde fast
einstimmig beschlossen, nicht die gegenwärtige Verfassung
zu revidiren, sondern eine ganz neue auszuarbeiten. Ein
Subkomitee von 9 Mitgliedern (drei Mitglieder aus
jeder Partei), wurde gewählt, dessen Sitzungen der König
zeitweise selbst präsidiren wird, im andern Falle präsidiren
die Vizepräsidenten des Ausschusses. Die Sitzungen des
Subkomitees finden in Majestätsaal, die Plenarsitzungen
im Konial statt.

* Die Nothd. Allg. Ztg. verbreitet sich in einem hochoffi-
ziösen Artikel über die Pläne des Kulturkampfes, das
gerade, als die römisch-katholische Kirche in der
nächsten Zukunft nach der Ministerpräsident Graf Dismod
ausdrücklich davon gewarnt hätte, der katolischen Kirche anders
als mit Wohlwollen zu begegnen.

* Die Vorlage wegen Erhöhung der Civilliste des Kaisers
ist nicht dem Reichstage, sondern dem preussischen Landtage
abgegeben. Derselbe wird am 27. November in der
Vorlage unterbreitet werden, welche voraussetzt die Pro-
vinzen Brandenburg und Sachsen verfassungslos zu machen.

* Die Verhandlungen über die Ergänzung der veralteten
Geldstücke auf die Größe der im Flottenangelegen-
heiten vorgelegenen Kanonstücke soll sich auf etwa 100 Mill.
Mark belaufen. Der Ergänzung der Geldstücke ist
vorgesehen, daß etwa mit der Vollendung des Nord-Deut-
schlands die Geldstücke auf der Höhe der Zeit sein.

* Den Nationalliberalen des Reichstages Halle. Die Reichs-
kammer ist von den Konventionen ein Kompromiß angezogen
geworden, nach welchem den Nationalliberalen von den zu ver-
handeln werden sollte, sofern sie ihrerseits sich verpflichten wür-
den, für Herrn Hofprediger Stöcker zu stimmen. Die Natio-
nalliberalen haben diese Annahmen rundweg abgelehnt.
Wie die „Allg. Ztg.“ hinzusetzt, wird sich diese Lage na-
türlich nicht gegen die Annahme, sondern ausschließlich
gegen Herrn Hofprediger Stöcker.

* Deutschland und Oesterreich sollen dem Kaiser „Nikolaj“
zufolge die Initiative zur Aufhebung der römisch-katholischen
Kirche in Österreich überlassen werden, welche dem Kaiser
erlassen haben. Es sollen fünfzig nur vorübergehend Offiziere
und zum höchsten Standum in das Ausland gelangt werden.

* Eine neue Sandfeuerwaffe, das „Idealgewehr“
der „Zukunft“, wie der „Welt-Mariellais“ mit französischer
Uebersetzunglichkeit ansieht, soll in dem bekannten fran-

zösischen

gewesen, daß ich mich so lange dort aufhielt — ja es läßt
sich sogar Niemandem irgend eine Schuld bemessen, Eugen
und ich — wir wollten eben . . .

— Ich weiß, ich weiß, unterandem es ist wahr, mit dem
Fuß auf den Boden stampfend; denn es ist wahr, mit dem
Sprich nicht mehr von der ganzen Sache und an Deiner
Stelle würde ich auch nicht mehr weinen, denn die Stunde
des Diners naht und Du weißt doch, wie all die Weiber
Dich beobachten werden.

— Du, ich kann nicht zu Tisch kommen! zief sie in
Mächtigem Ton, ich will mich nicht anstieren lassen! Wenn
Du und ich, wenn wir Beide, gleich anderen verheirateten
Leuten, miteinander verkehren würden — denn wäre es
etwas Anderes — aber sie wissen Alle, wie wir zusammen
stehen und sie werden so beleidigt rosen — sie haben es
gewiß schon gethan, nicht wahr? Sage es nur, forsche
sie, ihn mit ihren großen, thranenwollen Augen betrübt
anblickend.

— Ob sie es gethan haben oder nicht, das ist ja eigen-
lich nicht von Belang; jedenfalls müßt Du zu Tisch
kommen, Du hast Dich in eine peinliche Lage gebracht
und das Einzige, was sich thun läßt, ist, der Sache die
Ehre zu bieten.

— Wenn Geithe für mich irgend eine Entschuldigung
vorbringen wollte? meinte sie lächlich.

— Nein, weshalb sollte eine Entschuldigung vorgebracht
werden; das kann und darf nicht geschehen!

— Ich bin müde, ich bin in den Nerven erschüttert
und das scheint doch begründet.

— Du scheinst die Bemerkungen der Leute so sehr zu
fürchten und bistest doch den meisten Anlaß zu denselben.
Wenn Du heute nicht bei dem Diner erscheinen würdest,
so könnten sie alles Mögliche Schwätzen; ich möchte Dir
daher mit Bestimmtheit raten, zu erscheinen. Gestatte
mir wenigstens in dieser einen Angelegenheit, für Dich zu
urtheilen! sagte er voll Mitleidlichkeit hinzu.

Sie schaute mit Ergebung und trat auf die Thür zu.

— Plötzlich blieb sie stehen und wendete sich ihm zu.

— Glaubst Du, forsche sie ängstlich, daß von der
Sache geredet werden wird? daß sie Fragen stellen?

göttlichen Wasserabstrichungs-Platz Saint-Germain vor kurzen
vorgelagt sein. Schon vor mehreren Jahren hätte der Ge-
werbegericht, die zu verordnete Zulassung des Apparates
dabei aber damals seiner Verantwortung für die Zulassung ent-
gegengesehen. Erwidert sei das Ministerium des Innern
nun unzulässig auf Vereinfachung des Verfahrens, auf Ausbesserung
oder beseitigen Einzelbestandtheile gerichtet gewesen, welche
entweder zu leicht, oder zu leicht durch Stoff, Staub oder was
andere Art von Fremdkörpern unbrauchbar zu machen waren.
Dies sei ihm in der unangenehmsten Weise gelungen. In seiner
gegenwärtigen Gestalt sei der Mechanismus von einer wahr-
haft fahrlässigen Einfachheit, jedoch es unbedenklich sei, wie man
nicht schon eher darauf verfallen wäre. Gegen Einbringen von
Sand u. dergl. sei der Mechanismus vollkommen unem-
findlich.

Im Einzelnen wäre hervorzuheben, daß das Magazin in
dem Kolben angebracht ist, daß man die Patronen einfach mit
dem Geschöß nach vorn hinein schießt und daß sie dann ganz
von selbst nachdem die in Kammer vordrückt. Reichhaltig
an der Waffe befindet sich ein einfaches Mittel oder Vor-
wärtiges Schloß mit der rechten Hand das ganze System regiert
Kauf und Kaliber der neuen Waffe sind dieselben wie bei dem
Kriegs-Gewehr. Der „Welt-Mariellais“ bemerkt zum Schluß
des Artikels, daß die russische Militärverwaltung sich mit der Wichtig-
keit dieses Gewehrs bei der russischen Armee einverstanden
ist.

* Die französische Regierung erwirbt einem Patent-Inhaber
der „Bois. Stg.“ zufolge für 2½ Millionen Francs das Patent
des amerikanischen Erfinders Gehayen auf Dynamit-omben, die
aus gewöhnlichen Kanonen geschossen werden.

Telegraphische Nachrichten.

Stuttgart, 3. November. Der „Vorbacher“ veröffentlicht
folgende Berichtigung auf Grund der bezüglichen Verzapfen
des Geheißes. Die in ihrem Blatte vom 3. d. M. enthaltene
Behauptung, das genannte Ministerium habe keine Demission
angelehrt, entbehrt jeder Begründung. Der Präsident des
Staatsministeriums von Wittmann.

Wien, 3. November. Wie die „Presse“ meldet, ist der Ge-
neraldirector der römisch-katholischen Staatsbibliothek, Luca, heute hier
angekommen, von dem Bundesminister für Religionen worden und
angegeben, daß bei der Konstitution der kaiserlichen Generalbibliothek
Gehobung die Rechte der Missionäre nach jeder Richtung hin
gewahrt werden würden.

Wien, 3. November. Die Regierung hat im Abgeordneten-
haus die Konventionsvorlage sowie den Gesetzentwurf betriffs
Abänderung des Wahlgesetzes eingebracht.

Wien, 3. November. Der „Herrschauer Romanio“ veröffentlicht
ein Decret der Congregation der Missionen, welches die
Rolle der Kirche und des päpstlichen Stuhles sowie für
die Bekämpfung der Sündigen bezieht.

Wien, 3. November. Wegen der in Marseille und
Staten herrschenden Pestepidemie sind gegen die aus jenen
Stätten kommenden Personen die Abreise angeordnet worden.

Paris, 3. November. Gegenüber Zeitungsnachrichten be-
treffend einen Ueberfall eines Soldaten bei den letzten Wagnen
in Fontenay, theilt das Ministerium der Kolonien mit, daß der
Ueberfall am 3. v. M. stattgefunden hat, und daß dabei nur
zwei Mann getödtet, ein Mann und ein Soldat der Fremden-
legion getödtet worden sind.

Paris, 3. November. Der König hatte eine gute Nacht und
ist die eingetretene Besserung seines Aufwandes eine augenschein-
liche. Der Zustand des Kaisers genügt die Einnahme seiner
Nahrung. Der König hat seine gewohnte Beschäftigung wie-
der aufgenommen.

Petersburg, 3. November. Der österreichische Botschafter
Graf Wolkenstein-Trostburg hat gestern einen unwirksamen
Umlauf angetreten und sich ins Ausland begeben.

Wien, 3. November. Gutem Vernehmen nach ist Ge-
neral Glesca, gegenwärtig Delegirter der europäischen Dona-
n-Kommission nach diesseitigen Geländen in Berlin ernannt
worden.

Paris, 3. November. In den Koffenwagen von Campagne
(Departement Aveyron) fand eine Explosion schlagernder

— Ich zweifle nicht, daß Dein Freund, Herr Savage,
es verstehen wird, die ganze Angelegenheit zu ordnen;
hat er Dich in eine Klemme gebracht, so ist es auch das
Gerichtigste, was er für Dich thun kann, daß er Dich wieder
aus derselben befreit. Vermuthlich hat er jetzt schon alles
Mögliche in Scene gesetzt.

Er zuckelte die Stirne, aber obwohl er eigentlich zornig
war, empfand er in tieferer Seele Mitleid für sie — für
sie, die offenbar Angst vor ihm hatte. Sie sah so bleich,
so kindlich aus, während sie da vor ihm stand. Er ent-
sann sich des Augenblicks, da er sie in dem Salon der
Marquise v. Blaine zum ersten Male wiedersehen; da-
mals war es ihm vorgekommen, als ob diesem schönen,
stolzen Geschöpf die ganze Welt zu Füßen liegen müßte.
Jetzt wußte er, daß sie doch noch ein junges, unerfahrenes
kindliches Geschöpf sei; durch ihre Angst kam sie ihm
wieder viel jünger vor, fast wie die Mira von einst, die
Mira, welche er als Kind geliebt.

Sie hatte noch immer die Thürhülle in der Hand; es
war, als ob sie noch irgend etwas sagen wollte und den
Mut, dazu nicht finde.

— Würde es Dir sehr unangenehm sein, stammelte sie
endlich, wenn ich Dich bitten würde, Dich in der Nähe
der Thür aufzuhalten, wenn ich in dem Salon trete? Ich
könnte dann bei meinem Eintritt dergleichen thun, als ob
ich irgend etwas mit Dir spreche, und würde dadurch
leichter einen Theil meiner Verlegenheit niederkämpfen!

— Mit Vergnügen und ich sehe auch gar nicht ein,
warum Du mir dergleichen thun müßt, als ob Du etwas
mit mir sprichst; Du könntest ja das auch in Wirklichkeit
thun; Du könntest Dir ein paar passende Worte einlernen,
die recht liebevoll klingen, und welche die Frau dem Manne
wohl zu sagen berechtigt wäre.

— Das könnte ich allerdings, meinte sie leidend, denn
es war ihr vollständig entgangen, wie spöttisch sein Ton
gelingen.

(Fortsetzung folgt.)

